

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 21

Artikel: Leichtes Geplätscher
Autor: Fux, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leichtes Geplätscher

Es geht die Legende, auf einer Erdenwanderung sei der Herrgott mit Petrus auch ins Wallis gekommen. Wie die Bauern ihn erkannten, begannen sie gleich zu klagen, die Sonne versenge ihnen das Gras. Da müsse man halt wässern, meinte der Herrgott und fragte, ob er es tun solle. Die Walliser steckten die Murrköpfe zusammen. Petrus ahnte Ungutes und riet leise, sie sollten den Herrn walten lassen, er sei ja sozusagen ein Walliser. Da stutzten diese und erklärten, wenn der Herrgott nur ein Walliser sei, werde er es kaum besser verstehen als sie, folglich wollten sie selber wässern.

★

Also spuckten die Walliser in die Hände, zapften die Gletscherbäche an und leiteten das Wasser durch Gräben, Rinnen oder Kännel und Stollen auf ihre Wiesen, Äcker und Rebberge. Im Laufe der Zeit gruben sie im Gemeinwerk 300 Hauptwasserleitungen, die gesamthaft 2000 Kilometer lang sind, und dazu persönliche Verteilungen in der Länge des halben Erdumfangs. Fast schwieriger als das Anlegen der Leitungen war mancherorts das Zuteilen des Wassers an die Rechthaber. So soll ein Wasserzuteiler oder Wasservogt einmal ausgerufen haben, lieber möchte er schweizerischer Bundespräsident sein als Wasserteiler in Töbel.

★

Es kann vorkommen, daß zwei Wässerwasser gemeinsam am Gletscher gefaßt und ein Stück weit durch die gleiche Leitung geführt und dann zwischen zwei Gemeinden oder Genossenschaften geteilt werden. Diese Teilvorrichtungen bestehen aus Holz. So verwendete man einmal an einer Wasserleitung am Riedgletscher auch eine Bettlade, deren der

Eigentümer überdrüssig geworden, weil sie voller Wanzen war. In der Folge soll der Gletscher gewachsen sein und habe den Teiler überdeckt und vereist. Doch nach sieben Jahren sei der Gletscher zurückgegangen. Da kam auch die Bettlade wieder zum Vorschein. Und siehe ... die Wanzen lebten noch.

★

Warum ist denn der Gletscher zurückgegangen? Als die Bauern sehen mußten, wie das Eis immer weiter vordringt und ihre Wasserleitung gefährdet, machten sie das Gelübde, jedes Jahr eine Prozession zu veranstalten. Sie haben das Gelübde bis auf den heutigen Tag brav gehalten. Und der Gletscher geht zurück und gefährdet das Menschenwerk nicht mehr. «Und wenn der Gletscher ganz zurückgeht?» fragte ein ängstlicher Sommerfrischler einen Einheimischen. «Dann kehren wir das Gelübde um, und er wird wieder wachsen», war die Antwort.

★

Ja, ja, die Gletscher kommen und gehen. Und dabei tragen sie große Steine auf dem Rücken. Verleidet ihnen die Last, werfen sie diese ab und machen sich davon. Die Steine liegen dann Jahr und Tag unordentlich in der Landschaft herum. Einer Touristin, die sich nach der Herkunft solcher Steine erkundigte, sagte der andere Saaser Führer, die hätte der Gletscher hergetragen. Weil jedoch keiner zu sehen war, fragte sie nach diesem. Und da antwortete der Saaser, der Gletscher sei zurückgegangen, um noch mehr Steine zu holen.

★

Die Wasserleitungen müssen jeden Frühling von Steinen und Schlamm gesäubert werden. Auch die zugedeckten Stellen sind zu mustern. Und so sollte auch ein-

mal ein junger Visperterminer durch einen niedern Stollen kriechen. Kaum war er in der Öffnung verschwunden, schrie er aus Leibeskräften: «Muetter, Muetter, der Tifel, der Tifel!» Die draußen Stehenden gerieten in helle Angst. Leichenblaß kam der Jüngling zum Vorschein und behauptete, der Teufel stecke in dem Loch. Weil es heller Tag war, gingen die andern der Sache auf den Grund und fanden darin eine verendete Gemse.

★

Die nach Stunden bemessenen Wasserrechte wurden früher für jeden Eigentümer in handlange, zwei Finger breite Holzbrettchen eingekerbt. Je mehr Rechte einer besaß, um so mehr hatte er auf dem «Kerbholz» und um so angesehener war er. Wenn heute das Gegenteil der Fall ist, beweist das wohl, welch grundlegender Wandlung Worte und Begriffe unterworfen sind. Denn hat einer heute viel auf dem Kerbholz, ist er zum mindesten ein Schelm.

★

Obwohl nur schmale Pfade und in den Felsen sogar nur fußbreite Ganglatten neben dem plätschernden Wasser hinführen, kann man auch dort seine Begegnungen haben. Nicht von Gespenstern sei hier die Rede, die einem überall entgegen treten können. Dem Schreibenden begegnete einmal an einer grausam gefährlichen Wasserleitung ein Geißbock. Über beiden der blaue Himmel, unter beiden ein gähnender Abgrund. Unerklärlich, wie der Geißbock auf die Ganglatten gekommen ist. Aber da stand er und wollte nicht weichen. Was blieb mir da übrig, als mich mit dem Spruch zu trösten, wonach der Gescheitere nachgibt, und mich vorsichtig umzudrehen und den weiten schwindligen Weg zurückzugehen. Der gleiche Spruch hat mir seither oft geholfen. Freilich, wenn man sich verirrt hat wie ein gehörter Geißbock, kann er nichts mehr nützen.

Adolf Fux

Konversation

«Rauchen Sie?» fragte er. «Nein», antwortete sie. «Fluchen Sie?» fragte er. «Nein», antwortete sie. «Trinken Sie?» fragte er. «Nein», antwortete sie. «Haben Sie denn gar kein Laster?» fragte er. «Doch», sagte sie, «ich lüge wie gedruckt.»

Hugo

Sinnvolle Reklame

An der Ausfallstraße einer großen Schweizerstadt, gerade an einer gefährlichen Kurve, steht die große Tafel eines Be-



....für meinen Harem
noch eine....

★

★ diskrete Dinge nur auf **HERMES**

triebsinhabers mit der Aufschrift: Grabmal-Ausstellung. Mir scheint, hier habe ein Privater dem Staat die Kosten für eine Warnungstafel abgenommen. Und immer wieder wird behauptet, man wolle heutzutage alles dem Staat aufhalsen.

KL

Lieber Nebelspalter!

Anlässlich eines Feuerwehrkurses für höheres Kader wurde ein eigens hergerichtetes Holzhäuschen zu Löschzwecken angezündet. Der leitende Offizier erklärte vor Beginn des Versuches: «Mer lösche jetzt das Hüüsli bis es abebrennt isch!»

Zünzerli